A sc.
2882
m

Asc. 2882 m

Asc. 2882m

Asc. 2882m

Von der

Einförmigkeit

des

menschlichen Willens

mit

dem göttlichen.

180 B

Von der
Einförmigkeit
des
menschlichen Willens
mit
dem göttlichen.

Aus dem Italienischen
des seligen
Alphons Liguori.

Sulzbach,
in der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung,
1838.

Wa

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Unsere ganze Vollkommenheit besteht in der Liebe unsers liebenswürdigsten Gottes. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Kol. III. 14. Die ganze Vollkommenheit der Liebe Gottes aber besteht in der Vereinigung unsers Willens mit seinem heiligsten Willen. Eben dieß ist, sagt der heil. Dionysius der Areopagite (von d. göttl. Namen K. 4.), die vorzüglichste Wirkung der Liebe, daß sie den Willen der Liebenden zu demselben Wollen vereint. Je mehr daher Jemand sich mit dem göttlichen Willen vereiniget, desto größer wird seine Liebe. Allerdings hat Gott Wohlgefallen an Abtödtungen, Betrachtungen, Communionen, Werken der Liebe gegen den Nächsten; aber wann? Wann

sie seinem Willen gemäß sind. Ist aber der Wille Gottes nicht dabei, so sind sie ihm nicht nur nicht wohlgefällig, sondern er verabscheut und bestraft sie. Da sind zwei Knechte; der Eine arbeitet den ganzen Tag unermüdet, aber er will Alles nach seinem Sinne thun; der Andere arbeitet weniger, aber er gehorcht in Allem: ohne Zweifel wird der Herr den zweiten mehr lieben, als den ersten. Was helfen alle unsre Werke zur Ehre Gottes, wenn wir sie nicht nach seinem Wohlgefallen thun? Nicht Opfer will der Herr, sagt der Prophet dem Könige Saul, sondern Gehorsam gegen seinen Willen. W i l l w o h l d e r H e r r B r a n d - u n d S c h l a c h t o p f e r, u n d n i c h t v i e l m e h r d a ß m a n g e h o r c h e d e r S t i m m e d e s H e r r n?.. D e m V e r b r e c h e n d e r A b g ö t t e r e i g l e i c h t e s, s i c h n i c h t h i n g e b e n z u w o l l e n. 1 Kön. XV. 22. Der Mensch, welcher nach eigenem Willen wirken will, ohne den Willen Gottes zu berücksichtigen, begeht eine Art von Abgötterei, da er, statt den göttlichen Willen anzubeten, auf

gewiße Weise vielmehr den seinigen anbetet.

Die größte Ehre welche wir Gott erweisen können, besteht darin, daß wir in Allem seinen heiligen Willen thun. Unser Erlöser, welcher auf Erden erschien, um da die Ehre Gottes zu begründen, ist besonders deßwegen erschienen, damit er uns dieß durch sein Beispiel lehre. Siehe, wie der heil. Paulus ihn zu seinem ewigen Vater sprechen läßt: Opfer und Gaben wolltest du nicht, einen Leib aber hast du mir angefügt; da sprach ich: Siehe ich komme, damit ich deinen Willen thue, o Gott. Hebr. X. 5. Die Opfer hast du zurückgewiesen, welche dir die Menschen dargebracht haben; du willst, daß ich dir den Leib opfere, den du mir gegeben hast; siehe, ich bin bereit, deinen Willen zu thun. Auf solche Art versichert er oftmals, daß er auf die Erde gekommen sey, nicht um seinen Willen, sondern nur um den Willen seines Vaters zu thun. Ich bin vom Himmel herabgestiegen,

nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Joh. VI. 38. Deßhalb wollte er, daß die Welt die Liebe, die er zu seinem Vater trug, in dem Gehorsame gegen den Willen desselben erkennen sollte, welcher seine Hinopferung am Kreuze für das Heil der Menschen wollte; wie er denn auch genau so im Garten sagte, als er seinen Feinden entgegen ging, welche kamen, ihn zu ergreifen, um ihn zum Tode zu führen: damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und so thue, wie mir der Vater den Auftrag gegeben; stehet auf, lasset uns weggehen. Joh. XIV. 31. Deßhalb sagte er, daß er denjenigen als seinen Bruder anerkenne, der den göttlichen Willen gethan hätte: wer den Willen meines Vaters thut, der ist mein Bruder. Matth. XII. 50.

Deßhalb hatten alle Heiligen immer den Blick darauf gerichtet, den Willen

Gottes zu thun, da sie wohl bemerkten, daß darin alle Vollkommenheit einer Seele bestehe. Der selige Heinrich Suso sagt (B. 2. K. 4.) „Gott will nicht, daß wir Ueberfluß haben an Licht, sondern daß wir in Allem uns seinem Willen unterwerfen." Und die heil. Theresia: „Das Ganze, wofür derjenige zu sorgen hat, der sich im Gebete übt, ist, daß er seinen Willen dem göttlichen gleichförmig mache; und er soll sicher seyn, daß darin die höchste Vollkommenheit bestehe. Je besser Jemand dieß in Uebung bringt, desto größere Gaben erhält er von Gott, und desto mehr Fortschritte macht er im innerem Leben." Als die selige Stephana von Soncino, eine Dominikaner-Nonne, eines Tages in einer Vision in den Himmel geführt wurde, sah sie einige verstorbene Personen, welche sie gekannt hatte, mitten unter den Seraphim, und es wurde ihr gesagt, daß diese zu so großer Herrlichkeit erhoben worden seyen wegen der großen Einförmigkeit, welche sie auf Erden mit dem Willen Gottes gehabt hatten. Und der genannte

selige Suso sagt, indem er von sich spricht: „Lieber will ich augenblicklich der verächtlichste Erdenwurm werden nach Gottes Willen, als ein Seraph nach dem meinigen.“

Auf dieser Erde müssen wir von den Seligen des Himmels lernen, wie wir Gott lieben sollen. Die reine und vollkommene Liebe, welche die Heiligen im Himmel gegen Gott haben, besteht darin, daß sie sich vollkommen mit seinem Willen vereinigen. Wenn die Seraphim bemerkten, es sey sein Wille, daß sie sich die ganze Ewigkeit hindurch damit beschäftigten, den Sand der Meeresufer aufzuhaüfen; oder alles Gras aus den Gärten zu reuten, sie würden es willig thun mit allen Freuden. Noch mehr: wenn Gott sie bemerken ließe, daß sie gehen sollten, um im Feuer der Hölle zu brennen: augenblicklich würden sie sich hinabstürzen in diesen Abgrund, um den göttlichen Willen zu thun. Dieß ist es, um das uns Jesus Christus hat beten gelehrt, nemlich den gött-

lichen Willen auf Erden zu erfüllen, wie ihn die Heiligen im Himmel thun: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Matth. VI. 10.

Der Herr nannte David den Mann nach seinem Herzen, weil er in Allem seinen Willen erfüllte. Ich habe gefunden den Mann nach meinem Herzen, der in Allem meinen Willen thun wird. Apostelg. XIII. 22. David stand immer bereit, den göttlichen Willen zu umfangen, wie er oft betheuert: Bereit ist mein Herz, o Gott! bereit ist mein Herz! Ps. LVI. 8. und CVII. 1. Auch bat er den Herrn um nichts anders, als nur, ihn zu belehren, damit er seinen Willen thue. Lehre mich deinen Willen thun! Ps. CXLII. 10. Ein einziger Akt der vollkommenen Einförmigkeit mit dem göttlichen Willen ist hinreichend, einen Heiligen zu machen. Siehe den Saulus! Während er geht, die Kirche zu verfolgen, erleuchtet ihn Jesus Christus, und bekehrt ihn. Was thut Saulus?

Was sagt er? Er thut nichts anders, als daß er sich ihm erbietet, seinen Willen zu thun. Herr, was willst du, daß ich thun soll? Apostelg. IX. 6. Und siehe, wie der Herr ihn zu einem Gefäße der Auserwählung und zum Apostel der Heiden erklärte: Er ist mir ein Gefäß der Auserwählung, damit er meinen Namen vor die Völker trage. Apostelg. IX. 15. Denn derjenige, welcher Gott seinen Willen gibt, gibt ihm Alles. Wer ihm im Almosen sein Kleid, in der Geißelung sein Blut, im Fasten die Speise hingibt, gibt ihm einen Theil von dem, was er behält; wer ihm aber seinen Willen gibt, schenkt ihm Alles, so daß er zu ihm sagen kann: Herr, ich bin arm, aber ich schenke dir Alles, was ich dir schenken kann, indem ich dir meinen Willen gebe; mehr habe ich nicht. Aber gerade das ist es Alles, was unser Gott von uns verlangt: Mein Sohn, gib mir dein Herz. Sprichw. XXIII. 1. Sohn, sagt der Herr zu Jedem, Sohn, gib mir dein Herz, nemlich deinen Willen. „Wir können Gott

nichts Angenehmeres darbringen, sagt der heil. Augustin, als daß wir zu ihm sagen: Nimm uns in Besitz!" Wir geben dir all unser Wollen, mache uns aufmerksam auf das, was du von uns willst, und wir werden es erfüllen.

Wenn wir also ganz und gar dem Herzen Gottes wohlgefallen wollen, so müssen wir trachten, in Allem uns dem göttlichen Willen gleichförmig zu machen, ja nicht nur gleichförmig, sondern ganz einförmig mit dem, was Gott anordnet. Die Gleichförmigkeit besteht darin, daß wir unseren Willen an den Willen Gottes anschließen; aber die Einförmigkeit bedeutet mehr: sie fordert, daß wir unsern Willen mit dem göttlichen zu einem und demselben machen, so daß wir durchaus nichts anders wollen, als was Gott will, und der Wille Gottes allein auch der unsrige ist. Dieß ist die Summe aller Vollkommenheit, nach welcher wir immer trachten sollen; dieß soll das Ziel aller unsrer Werke, aller unsrer Wünsche, Be-

trachtungen und Gebete seyn. Um dieß zu erlangen, sollen wir alle unsre Schutzheiligen, unsre Schutzengel, und vor Allem die göttliche Mutter Maria um ihre Hilfe anrufen; denn Maria war ja deßwegen vollkommner als alle Heiligen, weil sie jederzeit vollkommner den göttlichen Willen umfing.

Aber der Starke hält fest am Willen Gottes in allen Dingen, welche da kommen können, sie mögen unsern Wünschen gemäß oder entgegen seyn. Sind sie unsern Wünschen gemäß: dann wissen auch die Sünder gar wohl, sich mit dem göttlichen Willen zu vereinigen; aber die Heiligen vereinigen sich mit ihm auch in jenen Dingen, welche der Eigenliebe entgegen und mißfällig sind. Hierin zeigt sich die Vollkommenheit unsrer Liebe Gottes. Der ehrwürdige Vater Johannes Avila sagt: „Ein einziges „Gelobt sey der Herr" im Leiden ist mehr werth, als tausend Danksagungen für Dinge, welche euch angenehm sind."

Ueberdieß muß man sich mit dem Willen Gottes vereinigen nicht bloß in solchen widrigen Dingen, welche unmittelbar von Gott kommen, wie z. B. in Krankheit, Trostlosigkeit des Geistes, Armuth, beim Tode der Eltern u. dgl., sondern auch in solchen, welche mittelst der Menschen über uns kommen, z. B. Verachtung, Verletzung unsers guten Namens, Ungerechtigkeit, Diebstähle, und alle Arten von Verfolgungen. Hiebei muß man bedenken, daß, wenn wir von Jemanden an unserm Rufe, unsrer Ehre oder unsern Gütern angegriffen werden, der Herr, obgleich er die Sünde eines solchen Menschen nicht will, dessen ungeachtet unsre Demüthigung, unsre Armuth und Abtödtung will. Es ist gewiß und gehört zum Glauben, daß Alles, was in der Welt geschieht, nur nach dem Willen Gottes geschieht. Ich bin der Herr, welcher Licht macht und Finsterniß, den Frieden bereitet, und das Uebel schafft. Is. XLV. 7. Von Gott kömmt alles Gute und alles Uebel, das heißt,

Alles, was uns zuwider ist, und was wir ganz irrig Uebel nennen, weil es in Wahrheit etwas Gutes ist, wenn wir es aus seiner Hand annehmen. Kömmt wohl ein Uebel über die Stadt, das der Herr nicht gemacht hätte? sagt der Prophet Amos III. 6. Und früher sagte der Weise: Gutes und Uebels, Leben und Tod kömmt von Gott. Pred. XII. 14. Wie gesagt, es ist wahr, daß, wenn Jemand dich ungerecht angreift, Gott nicht die Sünde desselben will, noch auch zur Bosheit seines Willens zuwirkt; aber allerdings wirket er im Allgemeinen zur materiellen Handlung mit, durch welche jener dich schlägt, dich beraubt, oder dich beschimpfet, so daß ganz gewiß Gott den Angriff will, den du leidest, und er dir aus seinen Händen zukömmt. Daher sagte Gott zu David, daß Er der Urheber aller der Schmach sey, welche ihm Absalon zufügen mußte, so daß ihm dieser sogar seine Frauen vor seinen Augen nahm, alles zur Strafe für seine Sünden. Siehe ich werde

über dich ein Uebel erwecken aus deinem eigenen Hause, und werde deine Gemahlinnen vor deinen Augen wegnehmen und sie deinem Nächsten geben. 2 Kön. XII. 11. Deßhalb sagte er auch zu den Hebräern, daß er zur Strafe ihrer Ungerechtigkeit den Assyriern aufgetragen habe, sie zu berauben und zu verderben. Assur ist die Ruthe meines Zornes.... ich will ihm auftragen, daß er Raub von euch wegführe und Beute hinnehme. Is. X. 5. Der heil. Augustin gibt zu Ps. 73. die Erklärung: „Ihre Gottlosigkeit ist Gott gleichsam zu einem Schwerte geworden." Jesus selbst sagte zum heil. Petrus, daß seine Leiden und sein Tod ihm nicht sowohl von den Menschen kommen, als vielmehr von seinem Vater selbst. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater gegeben hat?

Als zu Job der Bote (der für den Teufel gehalten wird) kam, um ihm zu

sagen, daß die Sabäer ihm alle seine Sachen genommen nnd seine Söhne getödtet hätten: was antwortete der Heilige? Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. I. 21. Er sagte nicht: der Herr hat mir Söhne und Güter gegeben, die Sabäer aber haben sie mir genommen: sondern der Herr hat mir sie gegeben, der Herr hat mir sie genommen; denn er sah wohl ein, daß dieser Verlust der Wille Gottes war; daher fügte er bei: Wie es dem Herrn gefallen, so ist es geschehen; der Name des Herrn sey gelobt. Wir müssen daher alle Mühseligkeiten, welche uns begegnen, nicht so hinnehmen, als wären sie zufällig oder aus bloßer Schuld der Menschen gekommen: sondern wir müssen standhaft bei der Ueberzeugung verharren, daß Alles, was uns zustößt, uns nach dem göttlichen Willen zustößt. „Was immer uns gegen unsern Willen begegnet, wisse, daß es nur nach dem Willen Gottes uns begegne," sagt der heil. Augustin zu Ps. 148. Als die seli-

gen Martyrer Jesu Christi, Epiktet und Aton (Rosweid 1. B.) vom Tyrannen auf die Folterbank gelegt, mit eisernen Hacken zerrissen, und mit lodernden Fackeln gebrannt wurden: sagten sie nichts anders, als: Herr, an uns geschehe dein Wille. Und als sie an den Ort der Hinrichtung kamen, riefen sie mit lauter Stimme: Sey gelobt, o ewiger Gott; denn in Allem ist an uns dein Wille erfüllt worden.

Cäsarius (B. 10. K. 6.) erzählt von einem gewissen Ordensmann, daß, obgleich er im Aeußeren gar nichts Unterscheidendes von den Andern an sich hatte, er doch eine solche Heiligkeit besaß, daß er durch bloße Berührung seiner Kleider Kranke heilte. Sein Oberer hierüber verwundert, fragte ihn eines Tages, wie er solche Wunder thun könne, da doch sein Leben nicht exemplarischer sey, als das der Andern. Er antwortete, daß auch er sich darüber verwundere und keinen Grund angeben könne. Aber welche Andacht übest du? fragte der Abt. Der

gute Ordensmann erwiederte, daß er gar nichts Besonderes thue, als dieß, daß er immer große Sorgfalt darauf gewendet habe, nur das zu wollen, was Gott will, und daß ihm Gott die Gnade gegeben habe, seinen Willen immer ganz in den göttlichen hingegeben zu erhalten. Das Günstige erhebt mich nicht, sagte er, und das Widrige schlägt mich nicht nieder, weil ich Alles von der Hand Gottes annehme: dahin sind alle meine Gebete gerichtet, daß sein Wille vollkommen in mir erfüllt werde. Und für den Schaden, erwiederte der Obere, den uns vorgestern unser Feind zugefügt, als er uns unsern Unterhalt nahm, indem er an unser Landgut Feuer legte, wo unser Getreide und unser Vieh war, für diesen Schaden hast du kein Gefühl? Nein, mein Vater, antwortete er; vielmehr im Gegentheile habe ich Gott Dank gesagt, wie ich dieß in allen ähnlichen Ereignissen zu thun pflege, weil ich weiß, daß Gott es thut oder zuläßt zu seiner Ehre und zu unserm größern Nutzen;

so lebe ich zufrieden mit Allem, was da kömmt. Als der Abt dieß hörte, wunderte er sich nicht mehr, daß jener so große Wunder wirke, da er in seiner Seele eine so große Einförmigkeit mit dem göttlichen Willen sah.

Wer es so macht, erwirbt sich nicht nur die Heiligkeit, sondern er genießt auch einen immerwährenden Frieden auf Erden. Als Alphons der Große, König von Aragonien, ein sehr weiser Fürst (nach Panorm. in dessen Leben), eines Tages gefragt wurde, welchen Menschen er für den glücklichsten in dieser Welt halte, antwortete er: „Denjenigen, welcher sich ganz in den Willen Gottes hingibt, und Alles, Gutes und Uebels, von seiner Hand annimmt.“ Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Guten. Röm. VIII. 28. Diejenigen, welche Gott lieben, leben immer zufrieden, weil ihre ganze Lust darin besteht, auch in widrigen Dingen den Willen Gottes zu erfüllen. Daher verwandeln sich

ihnen selbst die Mühseligkeiten in Vergnügen, wenn sie bedenken, daß sie durch bereitwillige Hinnahme derselben ihrem geliebten Herrn Freude machen. Der Gerechte wird nicht betrübt, was immer ihm auch begegne. Sprichw. XII. 21. Und in der That, kann ein Mensch ein größeres Vergnügen empfinden, als zu sehen, wie Alles erfüllt wird, was er will? Wenn nun einer immer nur das will, was Gott will, so begegnet ihm auch immer nur das, was er selbst will, weil Alles, was in der Welt geschieht, nach dem Willen Gottes geschieht, nur die Sünde ausgenommen. In dem Leben der Väter wird von einem Bauer erzählt, welchem sein Feld mehr Früchte trug, als Andern; als man ihn fragte, wie das komme, antwortete er, er wundere sich darüber gar nicht; denn er habe immer solches Wetter, wie er es wolle. Und wie? Ja, erwiederte er, weil ich kein anderes Wetter will, als welches Gott will, und wie ich nur will, was Gott will, so gibt mir auch Gott

die Früchte, welche ich will. Wenn solche Seelen, sagt Salvian, welche sich Gott hingegeben haben, gedemüthiget werden, so wollen auch sie es; leiden sie Armuth, so wollen sie arm seyn; kurz, was ihnen begegnet, das wollen sie. Daher sind sie schon in diesem Leben glückselig. Kömmt Kälte, Hitze, Regen, Wind; wer mit dem Willen Gottes vereint ist, spricht: Ich will, daß es kalt, warm, windig sey, daß es regne, weil Gott es so will. Kömmt Armuth, Verfolgung, Krankheit, der Tod: ich will, spricht er, arm, verfolgt, krank seyn, will auch sterben, weil Gott es so will.

Dieß ist jene schöne Freiheit, welche die Kinder Gottes genießen, und welche mehr werth ist, als alle Herrlichkeiten und Königreiche der Erde. Dieß ist jener große Friede, welchen die Heiligen besitzen, und welcher allen Sinn übersteigt. Eph. III. 2. Hoch über allen Vergnügungen der Sinne, Gesellschaften, Gastmahlen, Ehrenbezeigungen, und was

nur die Welt zu bieten vermag; alles dieß vergnügt zwar die Sinnlichkeit für einige Augenblicke, während man sich daran ersättiget; dessen ungeachtet macht es nicht zufrieden, weil es eitel und hinfällig ist; vielmehr betrübt es den Geist, von dem doch die wahre Zufriedenheit kömmt. Daher rief Salomon, nachdem er alle irdischen Freuden in vollstem Maße genossen mit Betrübniß aus: Auch dieß ist Eitelkeit und Betrübniß des Geistes. Pred. I. 17. Der Thor ändert sich, wie der Mond, sagt der heil. Geist: der Weise bleibt in der Weisheit, wie er will. Sir. XXVII. 12. Der Thor, das heißt der Sünder, ändert sich, wie der Mond, welcher heute wächst, und morgen abnimmt: heute siehst du ihn lachen, morgen weinen; heute sanft, morgen grimmig, wie ein Tiger; und warum? Weil seine Zufriedenheit abhängt von dem Glück oder Unglück, das ihm widerfährt, weßhalb er sich ändert, wie die Dinge sich ändern, welche ihm begegnen. Aber der

Gerechte ist wie die Sonne, immer gleich in ihrer Heiterkeit, was sich auch ereignen möge; denn sein Vergnügen ist, sich mit dem göttlichen Willen zu vereinigen, und deßhalb genießt er einen unstörbaren Frieden. Friede den Menschen auf Erden, welche guten Willens sind, Luc. II. 15. sagte der Engel zu den Hirten. Und wer sind denn diese Menschen eines guten Willens, als diejenigen, welche immer mit dem göttlichen Willen vereiniget sind, der höchst gut und vollkommen ist? Gottes Wille ist gut, wohlgefällig und vollkommen, Röm. XII. 2. weil Gott nur das Beste und Vollkommenste will.

Die Heiligen haben durch ihre Vereinigung mit dem göttlichen Willen schon auf dieser Erde vorhinein ein Paradies genossen. Die alten Väter, sagt der heilige Dorotheus, erhielten sich dadurch in großem Frieden, daß sie Alles aus der Hand Gottes nahmen. Wenn die heil. Maria Magdalena von Pazzi nur den

Willen Gottes nennen hörte, so fühlte sie sich so getröstet, daß sie in eine Entzückung der Liebe verfiel. Zwar traf das Leiden ihr Gefühl nicht weniger scharf; aber dieß ging nur im unteren Theile vor; im oberen Theile des Geistes herrschte Friede und Ruhe, denn der Wille war vereiniget mit dem Willen Gottes. Eure Freude, sagte der Erlöser den Aposteln, wird Niemand von euch nehmen, eure Freude wird vollkommen seyn. Joh. XVI. 22. 24. Wer immer mit dem Willen Gottes vereiniget ist, hat eine vollkommene und immerwährende Freude; eine vollkommene, weil er hat, was er will, wie schon gesagt worden ist; eine immerwährende, weil eine solche Freude uns Niemand nehmen kann, da Niemand hindern kann, daß nicht geschehe, was Gott will.

Der P. Johannes Tauler (nach P. Saint Jure, Schatzk. B. 3. u. P. Nieremberg vita div.) erzählt von sich selbst: Nachdem er viele Jahre lang den Herrn

gebeten,

gebeten, ihm Jemanden zuzusenden, der ihn das wahre geistliche Leben lehre, habe er eines Tages eine Stimme gehört, welche ihm sagte: Gehe in eine gewisse Kirche, und du wirst den finden, den du begehrest. Er ging in die Kirche, und an der Thüre fand er einen elenden Bettler, barfüßig und ganz zerlumpt; er grüßte ihn: Guten Tag, mein Freund! Der Arme antwortete: Herr Magister, ich erinnere mich nicht, je einmal einen bösen Tag gehabt zu haben. Der Pater erwiederte: Gott gebe dir ein glückliches Leben! Dieser versetzte: Ich bin nie unglücklich gewesen. Dann fuhr er fort: Höret, mein Vater, nicht zufällig habe ich gesagt, daß ich nie einen üblen Tag gehabt; denn wenn mich hungert, lobe ich Gott; wenn es schneiet oder regnet, preise ich Gott; wenn Jemand mich verachtet oder von sich jagt, wenn ich ein andres Leiden erdulde, so gebe ich dafür immer meinem Gott die Ehre. Ich habe ferner gesagt, daß ich niemals unglücklich gewesen, und dieß ist auch wahr;

denn ich bin gewöhnt, immer und ohne Rückhalt alles das zu wollen, was Gott will; daher nehme ich Alles, was mir begegnet, Süßes und Bitteres, als das Beste für mich mit Freuden aus seiner Hand, und dieß ist meine Glückseligkeit. Und wenn Gott, versetzte darauf Tauler, dich einmal verdammen wollte, was würdest du dazu sagen? Wenn Gott das wollte, antwortete der Bettler, so würde ich mit Demuth und Liebe meinen Herrn umfangen, und ihn so fest halten, daß, wenn er mich hinabstürzen wollte in die Hölle, er gezwungen seyn würde, mit mir zu gehen; und so würde es mir dann weit süßer werden, mit ihm in der Hölle zu seyn, als ohne ihn alle Wonne des Himmels zu besitzen. Wo hast du denn Gott gefunden? sagte der Pater. Er: Ich habe ihn da gefunden, wo ich die Creaturen gelassen habe. — Wer bist du denn? — Der Arme: Ich bin ein König. — Und wo ist dein Reich? — In meiner Seele ist es, wo ich Alles in Ordnung halte; die Leidenschaften gehor-

chen der Vernunft, und die Vernunft Gott. Zuletzt fragte ihn Tauler, was ihn zu so großer Vollkommenheit geführt habe? Er antwortete: Das Stillschweigen, indem ich gegen die Menschen schwieg, um mit Gott zu reden, und die Vereinigung, welche ich mit meinem Herrn bewahrt habe; in ihm habe ich den vollen Frieden gefunden, und finde ihn noch immer. Ein solcher war dieser Arme durch die Vereinigung, welche er mit dem göttlichen Willen hatte; gewiß war er in seiner Armuth reicher, als alle Monarchen der Erde, und in seinen Leiden glücklicher, als alle Wel.linge mit allen ihren irdischen Freuden.

O der großen Thorheit derjenigen, welche dem göttlichen Willen widerstreiten! Sie müssen doch die Müheseligkeiten erdulden, weil keiner noch hat verhindern können, daß die göttlichen Rathschlüsse nicht in Erfüllung gingen. Wer wird seinem Willen widerstehen? Röm. XI. 10. Im Gegentheile, sie müssen sie

leiden, ohne daß sie eine Frucht davon hätten; ja sie ziehen sich dadurch nur noch größere Strafen im andern Leben, und größere Unruhe in diesem zu. Wer widerstand ihm, und blieb im Frieden? Job XXIV. Schreie der Kranke in seinen Schmerzen, so viel er wolle; klage der Arme in seinem Elende über Gott, so viel ihm gefällt; wüthe und lästere er: was wird er damit ausrichten, als daß er sein Uebel verdoppelt? „Was suchest du, armer Mensch, sagt der heil. Augustin, wenn du dieses und jenes Gut suchest? Suche das eine Gut, in welchem alle Güter sind!" Was suchest du außer Gott? Finde deinen Gott, vereine dich mit ihm, verbinde dich mit seinem Willen, und du wirst immer glücklich leben in diesem Leben und in dem andern.

Und was will denn überhaupt unser Gott anders, als unser Bestes? Können wir wohl Jemand finden, der uns mehr liebe, als Gott? Sein Wille geht nur

dahin, daß nicht bloß Niemand verloren gehe, sondern daß Alle gerettet und heilig werden. Er will nicht, daß Einer zu Grunde gehe, sondern daß Alle zur Buße sich wenden. II. Petr. III. 9. Der Wille Gottes ist eure Heiligung. I. Thess. IV. 3. Gott hat seine Ehre in unser Bestes gesetzt, da er nach seiner Natur die unendliche Güte ist, wie der heil. Leo sagt; und da die Güte ihrer Natur nach sich auszugießen sucht, so hat auch Gott das höchste Verlangen, die Seelen seiner Güter und seiner Seligkeit theilhaft zu machen. Und wenn er uns in diesem Leben Trübsale schickt, so sind sie alle zu unserm Besten; denn alle Dinge müssen uns zum Besten dienen. Röm. VIII. 28. Auch die Strafen kommen, wie die heil. Judith sagte, über uns von Gott, nicht zu unserm Verderben, sondern um uns zu bessern und zu erretten. Jud. VIII. 17. Wir müssen glauben, daß dieß zu unserer Besserung, nicht zu unserm Ver-

derben gekommen sey. Um uns vor den ewigen Uebeln zu bewahren, umgibt er uns mit seinem guten Willen. Herr, wie mit dem Schilde deines guten Willens hast du uns gekrönt. Ps. V. 1. Er verlangt nicht bloß nach unserm Heile, sondern er ist auch um dasselbe besorgt. Gott ist besorgt um mich! Ps. XXIX. 18. Und was wird uns wohl, sagt der heil. Paulus, der Gott jemals versagen, der uns selbst seinen Sohn geschenkt hat? Der seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle dahingegeben hat, wie hat der nicht auch mit ihm uns Alles geschenkt? Röm. VIII. 32. Mit dieser Zuversicht nun müssen wir uns ganz den göttlichen Anordnungen überlassen, welche alle nur zu unserm Besten sind. Bei jeder Sache, welche uns widerfährt, sollen wir sprechen: Im Frieden werde ich schlafen und ruhen, weil du, o Herr, mich fest in der Hoffnung begründet hast. Ps. IV. 9. Ueberlassen wir

uns also ganz seiner Hand, weil er zuverlässig Sorge für uns tragen wird. Alle eure Sorge werfet auf ihn, weil er für euch sorget. I Petr. V. 7. Denken wir an Gott, um seinen Willen zu erfüllen, und er wird dann auch an uns denken, und an unser Bestes. Tochter, sagte der Herr zur heil. Katharina von Siena, denke du an mich, und ich werde immer an dich denken. Sagen wir oft mit der heil. Braut: Mein Geliebter ist mein und ich bin sein. Hohel. II. 6. Mein Geliebter denkt auf mein Bestes; auch ich will nur daran denken, ihm zu gefallen und mich in Allem seinem heiligsten Willen gleichförmig zu machen. Der heil. Abt Nilus sagte, daß wir den Herrn nicht darum bitten sollen, daß er Dem günstigen Erfolg verleihe, was wir wollen, sondern daß an uns sein Wille erfüllt werde. Und wenn dann widrige Dinge uns begegnen, nehmen wir sie alle an aus seinen göttlichen Händen, nicht nur mit Geduld, sondern mit Freuden, nach dem

Beispiele der Apostel, welche freudig hinweggingen von dem hohen Rathe, weil sie gewürdiget wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Apostelg. V. 4. Kann es denn ein größeres Vergnügen für eine Seele geben, welche, wenn sie eine Trübsal zu erdulden hat, weiß, daß sie durch freudiges Erdulden derselben Gott das größte Vergnügen macht, das sie ihm machen kann? Die Geisteslehrer sagen, daß, obgleich Gott das Verlangen, welches einige Seelen haben, zu leiden, um ihm zu gefallen, genehmige, er doch ein größeres Vergnügen an der Einförmigkeit jener habe, welche weder sich freuen noch leiden wollen, sondern an seinen heiligen Willen ganz hingegeben nichts anderes wollen, als das zu erfüllen, was er will.

Wenn du also, fromme Seele, Gott gefallen, und auf dieser Erde ein frommes Leben führen willst, so vereinige dich immer und in allen Dingen mit dem gött-

lichen Willen. Bedenke, daß alle Sünden deines Lebens, welches du in Unordnung und Bitterkeit verlebt hast, nur daher kommen, daß du dich von dem Willen Gottes trenntest. Umfasse von heute an das göttliche Wohlgefallen, und sage in Allem, was dir begegnet: Ja Vater, so war es wohlgefällig vor dir! Matth. XI. 16. So geschehe es, Herr, weil es so dir gefällt! Fühlst du dich beunruhiget durch irgend ein widriges Ereigniß: denke daran, daß es von Gott kömmt; daher sprich schnell: Gott will es so, und beruhige dich. Ich verstummte und öffnete nicht meinen Mund, weil du es gethan hast. Ps. XXXVIII. Weil du es gethan hast, o Herr, so sage ich nichts dagegen, sondern nehme es an. Auf diese Gesinnung hin mußt du alle deine Gedanken und Gebete richten; du mußt streben und immer Gott bitten in der Betrachtung, in der heil. Communion, in der Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes, daß er dir helfe, seinen Willen

zu thun. Opfere dich ihm immer auf, und sprich: Mein Gott, hier bin ich; mache mit mir und allem dem Meinigen, was du willst. Dieß war die beständige Uebung der heil. Theresia; wenigstens fünfzigmal des Tages opferte sich die Heilige dem Herrn auf, damit er über sie verfüge, wie es ihm gefalle.

Selig bist du, mein Leser, wenn du es immer so machest! So wirst du gewiß heilig: du wirst ein zufriedenes Leben und einen noch glückseligeren Tod erlangen. Wenn einer in das andere Leben hinübergeht, so entspringt alle Hoffnung, welche man sich von seiner Seligkeit macht, daraus, ob er ergeben gestorben ist, oder nicht. Hast du nun im Leben alle Dinge, die da kommen, von Gott hingenommen, und nimmst du jetzt auch den Tod hin, um seinen göttlichen Willen zu erfüllen: so bewirkest du gewiß dein Heil und stirbst selig. Ueberlassen wir uns also in Allem dem Wohlgefallen dieses Herrn, der nach

seiner unendlichen Weisheit das Beste für uns erkennt, und nach seiner unendlichen Liebe, mit welcher er das Leben für unsre Liebe hingegeben, auch das Beste für uns will. Seyen wir versichert und überzeugt, sagt der heil. Basilius, daß Gott unser Bestes ohne allen Vergleich besser besorgt, als wir es wissen und verlangen können.

Doch wollen wir uns nun auch in der Anwendung umsehen, in welchen Dingen wir uns mit dem Willen Gottes einförmig machen sollen.

Erstens müssen wir uns einförmig machen in natürlichen Dingen, welche von Außen her uns begegnen, z. B. großer Hitze oder Kälte, Regen, Theuerung, Seuchen, u. dgl. Hüten wir uns zu sagen: Das ist eine unerträgliche Hitze, eine fürchterliche Kälte! Welches Unglück! welches elende Loos! welche unglücklichen Zeiten! und andere Ausdrücke zu gebrauchen, welche eine Widersetzlichkeit gegen den göttlichen Willen anzeigen. Wir

müssen jede Sache so wollen, wie sie ist, weil Gott es ist, der Alles anordnet. Der heil. Franz Borgia ging einmal des Nachts unter Schneegestöber zu einem Hause der Gesellschaft Jesu; er pochte öfter; weil aber die Väter schliefen, wurde ihm nicht aufgethan. Als es Tag geworden, bedauerten es diese sehr, daß sie ihn so hatten im Freien warten lassen; allein der Heilige sagte, daß er während dieser Zeit großen Trost gefunden habe in dem Gedanken, daß Gott es gewesen sey, der ihm die Schneeflocken auf den Rücken geworfen habe.

Zweitens müssen wir uns einförmig machen in solchen Dingen, welche uns in uns selbst begegnen, z. B. Hunger, Durst, Armuth, Trostlosigkeit, Schmach, u. dgl. In allem diesen müssen wir immer sagen: Herr, baue auf und reiße nieder, ich bin es zufrieden; ich will nur, was du willst. So sollen wir auch, wie der P. Rodriguez sagt, in jenen erdichteten Fällen antworten, welche uns

der Teufel bisweilen in den Kopf setzt, um uns in eine sündhafte Zustimmung zu stürzen, oder doch uns zu beunruhigen: Wenn man dir dieß oder jenes sagte, wenn man dir dieß oder jenes zufügte, was würdest du sagen? was thun? Antworten wir immer: Ich würde sagen oder thun, was Gott will. So werden wir uns frei machen von jedem Vergehen und jeder Beschwerde.

Drittens wenn wir irgend ein natürliches Gebrechen haben, es sey der Seele oder des Leibes, ein schlechtes Gedächtniß, ein langsames Fassungsvermögen, wenig Geschicklichkeit, ein verstümmeltes Glied, eine schwache Gesundheit: beklagen wir uns nicht darüber. Welches Verdienst hatten wir, oder welche Verbindlichkeit hatte Gott, uns einen höhern Geist oder einen festeren Körper zu geben? Konnte er uns nicht als wilde Thiere erschaffen, oder ganz uns in unserm Nichts lassen? Wer empfängt ein Geschenk und will dann Bedingungen

vorschreiben? Danken wir ihm also für das, was er aus reiner Güte uns gegeben hat, und seyen wir damit zufrieden, wie er es gemacht hat. Wer weiß, ob es nicht zu unserm Verderben wäre, wenn wir mehr Talente, eine festere Gesundheit, ein schöneres Angesicht hätten? Wie Vielen war ihr Talent und ihre Wissenschaft eine Gelegenheit, sich durch Eitelkeit und Verachtung Anderer zu Grunde zu richten? Dieser Gefahr sind immer diejenigen mehr ausgesetzt, welche die Andern an Wissenschaft und Talenten übertreffen. Wie Vielen war die Schönheit oder Stärke des Körpers eine Gelegenheit zu tausend Lastern? Und im Gegentheile, wie Viele haben sich gerettet und sind heilig geworden dadurch, daß sie arm, schwach, oder mißgestaltet waren, welche, wenn sie reich, gesund, oder von schöner Gestalt gewesen wären, sich in die Verdammniß gestürzt hätten? Wollen wir daher mit dem zufrieden seyn, was Gott uns gegeben hat. Eines nur ist nothwendig. Luk.

XX. 42. Nicht Schönheit ist uns nothwendig, nicht Gesundheit, noch auch Geistesschärfe; das Eine nur ist nothwendig, unser Heil zu bewirken.

Viertens ist besonders nothwendig, daß wir ergeben bleiben in körperlichen Leiden; wir müssen sie hinnehmen willig, in der Art, und zu der Zeit, wie Gott es will. Wir müssen zwar die gewöhnlichen Gegenmittel anwenden, weil auch dieses Gott will; aber wenn sie nichts helfen, müssen wir uns mit dem Willen Gottes vereinigen, was uns viel mehr nützt, als die Gesundheit. Sprechen wir dann: Herr ich will weder gesund werden, noch krank bleiben; ich will nur, was du willst. Ganz gewiß ist es eine größere Tugend, in der Krankheit über die Schmerzen nicht zu klagen; doch wenn sie uns schwer drücken, ist es nicht unrecht, sie unsern Freunden zu offenbaren, und auch Gott zu bitten, daß er uns davon befreie. Ich meine in großen Schmerzen; denn im Gegentheile fehlen

manche sehr dadurch, daß sie bei jedem auch dem geringsten Schmerzen oder Mißbehagen schon wollen, daß die ganze Welt komme sie zu bemitleiden und um sie herum zu weinen. Hat ja auch Jesus Christus, als er sein bitteres Leiden herannahen sah, seinen Schmerz den Jüngern geoffenbart: Meine Seele ist betrübt bis zum Tode. Matth. XXVI. 38. Auch bat er seinen ewigen Vater, ihn davon zu befreien: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir vorüber. das. 39. Aber Jesus lehrt uns auch, was wir nach ähnlichen Gebeten thun müssen, nämlich uns sogleich dem göttlichen Willen hinzugeben und beizufügen: Aber nicht wie ich will, sondern wie du!

Welche Thorheit ist es, zu sagen, man wünsche die Gesundheit, nicht wegen des Leidens, sondern um Gott besser dienen zu können durch Beobachtung der Ordensregel, Bedienung der Communität,

Kirchenbesuch, Empfang der heil. Communion, Bußübung, Studiren, Beförderung des Seelenheils Anderer, durch Beichthören und Predigen? Aber ich frage: Sage mir, frommer Freund, warum willst du denn alles dieses thun? Um Gott zu gefallen? Was willst du denn damit, wenn du gewiß weißt, daß Gott jetzt nicht deine Gebete, Communionen, Bußübungen, Studien oder Predigten will, sondern daß du diese Krankheit, diese Schmerzen mit Geduld leidest, welche er dir geschickt hat? Vereinige du deine Schmerzen mit den Schmerzen Jesu Christi. — Aber es fällt mir schwer, daß ich in dieser meiner Krankheit ohne Nutzen bin, und nur der Communität und dem Hause zur Last falle. — Aber wie ihr euch dem Willen Gottes hingebet, so müsset ihr auch glauben, daß eure Obern gleichfalls sich hingeben, wenn sie sehen, daß ihr nicht durch eure Trägheit, sondern des Willens Gottes wegen dem Hause diese Last aufleget. Dieses Verlangen, diese Klagen ent-

springen nicht aus der Liebe Gottes, sondern aus der Eigenliebe, welche nur Vorwände sucht, dich vom Willen Gottes zu entfernen. Wollen wir Gott gefallen? Sagen wir dann, wenn wir uns in das Bett gebannt sehen, zum Herrn nur das einzige Wort: Dein Wille geschehe! und wiederholen wir es uns immer, hundert und tausendmal, daß wir mit diesem einzigen Worte Gott mehr Freude machen, als mit allen Abtödtungen und Andachtsübungen, welche wir verrichten könnten. Es gibt keine bessere Weise, Gott zu dienen, als wenn wir freudig seinen Willen umfangen. Der verehrungswürdige P. M. Avila schrieb einem kranken Priester: (B. 2.) „Freund, gib dich nicht damit ab, zusammen zu rechnen, was du thun würdest, wenn du gesund wärest, sondern sey zufrieden krank zu seyn, so lange es Gott gefallen wird. Wenn du nur den Willen Gottes suchest, wie viel liegt dir dann an der Gesundheit mehr, als an der Krankheit?" Und dieß ist auch ohne Zweifel gut gesagt,

weil Gott nicht so wohl durch unsre Werke, als vielmehr durch unsre Hingebung und Gleichförmigkeit mit seinem heiligsten Willen verherrlichet wird. Deßhalb sagte auch der heil. Franz von Sales, daß man Gott mehr diene durch Leiden, als durch Arbeiten. Oft werden uns Aerzte oder Arzneien fehlen, oder der Arzt wird unsre Krankheit nicht erkennen: auch hierin ist es nothwendig, daß wir uns mit dem göttlichen Willen einförmig machen, der dieß so zu unserm Besten anordnet. Man erzählt von einem Verehrer des heil. Thomas von Kandelberg, (B. 5. K. 1.) daß er in einer Krankheit das Grab des Heiligen besuchte, um die Gesundheit wieder zu erhalten. Er kehrte auch gesund in seine Heimath zurück; sagte aber da zu sich selbst: Wenn die Krankheit mir mehr zu meinem Heile geholfen hätte, was hilft mir dann diese Gesundheit? Mit diesem Gedanken kehrte er zum Grabe zurück, und bat den Heiligen, daß er ihm von Gott das erflehen möchte, was ihm nützlicher wäre zum

ewigen Heile. Kaum hatte er es gethan, so fiel er in seine Krankheit zurück, und nun war er auch damit ganz zufrieden, weil er überzeugt war, daß es Gott zu seinem Besten so angeordnet habe. Aehnliches erzählt Surius von einem Blinden, welcher das Gesicht wieder erlangte durch die Fürbitte des heil. Bischofs Vedastus; als er nachher betete, er möchte, wenn das Gesicht seiner Seele nicht zuträglich wäre, in die Blindheit zurückkehren, geschah es, sobald er zu beten aufgehört, und er blieb blind, wie zuvor. Wenn wir also krank sind, so ist es das Beste, daß wir weder Krankheit noch Gesundheit verlangen, sondern uns dem Willen Gottes überlassen, damit er über uns verfüge, wie es ihm gefällt. Wenn wir aber doch die Gesundheit verlangen wollen, so bitten wir wenigstens mit Ergebung darum, und mit der Bedingung, wenn die Gesundheit des Leibes mit dem Heile der Seele sich verträgt; außerdem wäre ein solches Gebet fehlerhaft, und würde auch nicht erhört wer-

den, weil der Herr überhaupt solche Arten unergebenen Gebetes nicht erhört.

Die Zeit der Krankheit nenne ich den Prüfstein der Geister, weil da sich kund gibt, wie reichhaltig die Tugend sey, welche eine Seele besitzt. Wenn diese nicht unruhig wird, nicht klagt, nichts sucht, sondern den Aerzten nnd den Oberen gehorcht: wenn sie ruhig bleibt und ganz ergeben in den Willen Gottes, so ist es ein Zeichen, daß in ihr die Tugend fest gegründet ist. Aber was soll man sagen von einem Kranken, der sich beklagt und sagt, daß die Andern ihm so wenig beistehen; daß seine Leiden unerträglich seyen; daß er kein Mittel finden könne, welches ihm helfe; daß der Arzt nichts verstehe; der auf solche Art auch über Gott klagt, daß seine Hand ihn zu hart schlägt? Der heil. Bonaventura erzählt im Leben des heil. Franziscus (K. 14.): Als der Heilige von Schmerzen außerordentlich gepeiniget wurde, sagte einer seiner Ordenssöhne

mit zu großer Einfalt zu ihm: Vater, bitte Gott, daß er dich ein wenig sanfter behandle, denn es scheint, daß seine Hand dich zu sehr schlägt. Als der heil. Franziscus dieß hörte, schrie er auf und antwortete: Höre, wenn ich nicht wüßte, daß das, was du sagst, von deiner Einfalt komme, so möchte ich dich nicht mehr sehen, da du es gewagt hast, die Gerichte Gottes zu tadeln. Als er dieß gesagt hatte, warf er sich, so schwach und abgezehrt von dem Uebel er auch war, vom Lager auf die Erde, küßte sie, und sprach: Herr, ich danke dir für alle Schmerzen, die du mir schickest. Ich bitte dich, schicke mir noch mehr, wenn es dir gefällt. Es macht mir Freude, daß du mich schlägst; schone meiner nicht, denn die Erfüllung deines Willens bringt mir größeren Trost, als sonst irgend etwas in diesem Leben.

Hieher müssen wir auch den Verlust beziehen, den wir bisweilen an solchen Personen leiden, welche uns nützlich sind

für das Zeitliche oder für das Geistliche. Fromme Seelen machen in diesem Puncte oft große Fehler, indem sie sich den göttlichen Anordnungen nicht überlassen. Unsre Heiligung soll ja nicht von unsern geistlichen Vätern kommen, sondern von Gott. Er will zwar, daß wir uns Führer für unsere geistliche Leitung auswählen, wenn er sie uns gibt; aber wenn er sie wieder nimmt, so will er, daß wir uns zufrieden geben, und im Vertrauen auf seine Güte wachsen, indem wir dann sprechen: Herr, du hast mir diese Hülfe gegeben: nun hast du sie mir wieder genommen; immerhin geschehe dein Wille. Aber ersetze mir jetzt den Verlust, und zeige mir, was ich thun soll, dir zu dienen.

Auf ähnliche Weise sollen wir von der Hand Gottes alle anderen Kreuze annehmen, welche er uns schickt. Aber so große Leiden, saget ihr, sind Strafen! Ich antworte: Sind die Strafen, welche uns Gott in diesem Leben sendet,

nicht Gnaden und Wohlthaten? Wenn wir ihn beleidiget haben, müssen wir seiner Gerechtigkeit auf irgend eine Weise Genugthuung leisten, es sey in diesem oder in dem andern Leben. Daher müssen wir Alle mit dem heil. Augustin sagen: Hier brenne, hier schneide, schone nur hier nicht, damit du dereinst ewig schonest. Und mit dem heil. Job: Das soll mein Trost seyn, daß du meiner nicht schonest, wenn du mich schlägst. VI. 10. Wer die Hölle verdient hat, darf sich wohl trösten, wenn er sieht, daß Gott ihn hier strafe; denn dieß soll ihn zur Hoffnung ermuthigen, daß Gott ihn von der ewigen Strafe befreien wolle. Sagen wir also bei allen Strafen, welche Gott über uns verhängt, dasselbe, was der Priester Heli sagte: Er ist der Herr; er thue, was gut ist in seinen Augen. 2 Kön. III. 18.

Noch mehr müssen wir ergeben bleiben in der Trostlosigkeit des Geistes. Wenn eine Seele sich dem geistlichen

Leben

Leben ergibt, so pflegt der Herr sie mit Tröstungen zu überhäufen, um sie von dem Geschmack an der Welt los zu machen; aber wenn er sie einmal mehr im Geiste befestiget sieht, zieht er seine Hand zurück, um ihre Liebe zu prüfen, und zu sehen, ob sie ihm diene und ihn liebe ohne den Sold fühlbarer Freuden hier auf Erden. „So lange wir leben, sagt die heil. Theresia, besteht unser Geschäft nicht darin, Gott immer mehr zu genießen, sondern seinen Willen zu thun.“ Und an einem andern Orte: „Die Liebe Gottes besteht nicht in zarten Gefühlen, sondern darin, daß wir ihm dienen mit Kraft und Demuth.“ Und anderswo: Mit Trockenheit und Versuchungen prüft der Herr jene, die ihn lieben.“ Daher soll die Seele dem Herrn danken, wenn sie sich mit Süßigkeiten liebkoset sieht; aber sie soll sich nicht mit Ungeduld betrüben, wenn sie sich der Trostlosigkeit überlassen sieht. Diesen Punkt muß man wohl beachten, weil einige Seelen, sobald sie sich trocken sehen, gleich denken,

daß Gott sie verlassen habe, oder auch, daß das geistliche Leben nicht für sie sey, und so unterlassen sie das Gebet und verlieren alles das wieder, was sie schon gethan haben. Es gibt keine schönere Zeit, unsre Ergebung in den Willen Gottes zu üben, als die Zeit der Trockenheit. Ich sage nicht, daß es dir nicht schwer fallen solle, dich der sichtbaren Gegenwart Gottes beraubt zu sehen; dieß muß uns schwer fallen; die Seele kann sich nicht enthalten, darüber zu klagen, da unser Erlöser selbst am Kreuze darüber geklagt hat: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Matth. XXVII. 46. Aber in ihrem Schmerze muß sie immer sich dem Willen ihres Herrn überlassen. Alle Heiligen haben solche Trostlosigkeit und Verlassenheit des Geistes gelitten. Wie groß ist, sagte der heil. Bernhard, die Härte des Herzens, welche ich erdulde! Ich finde keinen Geschmack mehr am Lesen; keine Betrachtung, kein Gebet gefällt mir mehr! Die Heiligen lebten viel häufiger in

Trockenheit, als in fühlbaren Tröstungen. Diese verleiht der Herr nur selten und etwa nur schwächeren Geistern, damit sie auf dem geistlichen Wege nicht stehen bleiben; die Freuden, welche uns zur Belohnung sind, bereitet er uns im Paradiese. Diese Erde ist ein Ort des Verdienens, welches durch Leiden geschieht; der Himmel ist der Ort der Belohnung und der Freude. Daher war auf dieser Erde nicht die fühlbare Gluth der Freude, sondern die Gluth des Geistes im Leiden für die Heiligen der Gegenstand ihres Verlangens und Strebens. Der ehrw. Johannes Avila sagte (Audi fil. c. 26.): O wie viel besser ist es, mit dem Willen Gottes in Trockenheit und Versuchungen zu seyn, als ohne ihn in der höchsten Beschauung!

Aber du wirst sagen: Wenn ich wüßte, daß diese Trostlosigkeit von Gott käme, so würde ich mich gerne zufrieden geben; allein was mich betrübt und beunruhiget, ist die Furcht, daß sie aus meiner Schuld und als Strafe meiner

Lauigkeit komme. Wohl, weg also mit der Lauigkeit und werde eifriger. Aber wenn du dich in einer Dunkelheit befindest: willst du etwa deßhalb dich beunruhigen? deßhalb das Gebet unterlassen und so das Uebel verdoppeln? Mag immerhin die Trockenheit als Strafe über dich kommen, wie du sagst: schickt denn nicht Gott dir diese Strafe? Nimm sie also an als wohlverdiente Strafe, und hänge dich an den göttlichen Willen. Sagest du nicht, daß du die Hölle verdienest? Was beklagest du dich nun? Hast du etwa verdient, daß Gott dich tröste? Wohlan, so sey zufrieden, wie Gott dich behandelt; fahre fort zu beten, verfolge den begonnenen Weg und fürchte vielmehr von nun an, daß deine Klagen aus Mangel an Demuth und Ergebung in den Willen Gottes kommen. Wenn eine Seele an das Gebet geht, so kann sie daraus keinen größeren Nutzen ziehen, als sich mit dem göttlichen Willen zu vereinigen; daher ergib dich und sprich: Herr, ich nehme dieß Leiden von deiner

Hand an, und nehme es in dem Maße an, wie es dir gefällt; willst du, daß ich die ganze Ewigkeit in dieser Bedrängniß bleibe, so bin ich es zufrieden. Ein solches Gebet, so schmerzlich es auch ist, wird dir mehr helfen, als der süßeste Trost.

Man muß aber auch bedenken, daß die Trockenheit nicht immer eine Strafe, sondern sehr oft eine Anordnung Gottes ist zu unserm größeren Nutzen und um uns in der Demuth zu erhalten. Damit der heil. Paulus wegen der empfangenen Gaben nicht eitel würde, ließ der Herr zu, daß er von unreinen Versuchungen gequält wurde. Damit die Größe der Offenbarungen mich nicht erhöbe, wurde mir der Stachel meines Fleisches gegeben, ein Engel des Satans, mich zu schlagen. 2 Kor. XII. 7. Wer sein Gebet mit Süßigkeit verrichtet, thut nichts Großes. Dieser Freund ist nur Tischgenosse; er wird nicht ausdauern

in der Zeit der Noth. Sir. VI. 10. Du wirst nicht den für einen wahren Freund halten, der dir bei Tisch Gesellschaft leistet, sondern der dir in der Noth beisteht, und ohne seinen eigenen Nutzen zu suchen. Wann Gott Dunkelheit und Trostlosigkeit schickt: dann prüft er seine wahren Freunde. Palladius litt einst großen Ekel am Gebete; er ging den heil. Makarius aufzusuchen, und dieser sagte ihm: Wenn der Gedanke dir sagt, unterlasse das Gebet, so antworte ihm: Aus Liebe zu Jesus Christus bin ich zufrieden da zu verweilen, wenn auch nur um die Mauern dieser Zelle zu hüten. Dieß ist die Antwort, wann du dich versucht fühlst, das Gebet zu unterlassen; wann es dir scheint, du verderbest die Zeit, dann sprich: Ich bin da, um Gott zu gefallen. Der heil. Franz von Sales sagte: Wenn wir im Gebete auch sonst nichts thun, als Zerstreuungen nnd Versuchungen verjagen, dann ist das Gebet gut verrichtet. Vielmehr sagt Tauler: Wer ungeachtet der Trockenheit im

Gebete verharrt, dem wird Gott eine größere Gnade ertheilen, als wenn er viel mit vieler fühlbaren Andacht gebetet hätte. Der P. Rodriguez erzählt von Jemand, welcher sagte, er habe während vierzig Jahren im Gebete keine Tröstungen gehabt; aber an den Tagen, an welchen er es verrichtete, habe er sich stark in der Tugend gefühlt; habe er es hingegen unterlassen, so habe er an einem solchen Tage eine solche Schwäche erfahren, daß sie ihn zu jedem guten Werke unfähig machte. Der heil. Bonaventura und Gerson sagen, daß Viele Gott besser dienen ohne die erwünschte Sammlung des Geistes, als wenn sie sie hätten, weil sie so eifriger und demüthiger leben; außerdem würden sie vielleicht eitel und lau werden durch den Gedanken, daß sie bereits gefunden hätten, was sie suchten. Was von der Trockenheit gilt, gilt auch von den Versuchungen. Wir müssen zwar trachten, den Versuchungen auszuweichen; aber wenn Gott will, oder zuläßt, daß wir versucht werden gegen

den Glauben, gegen die Reinigkeit oder gegen eine andere Tugend: so sollen wir nicht klagen, sondern auch hierin uns seinem göttlichen Willen ergeben. Auf die Bitten des heil. Paulus um Befreiung von den Versuchungen zur Unreinigkeit antwortete der Herr: Es genügt dir meine Gnade. So sollen auch wir, wenn wir sehen, daß Gott uns nicht erhört durch Hinwegnahme einer lästigen Versuchung, sprechen: Herr, thue und lasse zu, was dir wohlgefällt; mir genügt deine Gnade; hilf mir nur, daß ich diese niemals verliere. Nicht die Versuchung, sondern die Einwilligung in dieselbe macht, daß wir die göttliche Gnade verlieren. Wenn wir die Versuchungen verscheuchen, so erhalten sie uns demüthiger, bereiten uns größere Verdienste, treiben uns an, öfter unsre Zuflucht zu Gott zu nehmen, halten uns auf diese Art ferner von jeder Beleidigung desselben, und vereinigen uns mehr mit seiner heiligen Liebe.

Endlich ist noch nothwendig, daß wir uns mit dem Willen Gottes vereinigen über den Augenblick unsers Todes, und zwar nach Zeit und nach Art, wie Gott ihn senden wird. Die heil. Gertraud (Leben B. 1. K. 11.) bestieg einst einen Hügel; sie glitt aus, und stürzte in ein tiefes Thal. Ihre Begleiterinnen fragten sie nachher, ob sie sich denn nicht gefürchtet habe, ohne Sacramente zu sterben? Die Heilige antwortete: Ich wünsche zwar recht sehr, mit den Sacramenten zu sterben; aber ich rechne noch mehr auf den Willen Gottes, weil ich überzeugt bin, daß die beste Vorbereitung, welche man für einen guten Tod machen kann, in der Unterwerfung unter dasjenige besteht, was Gott will; daher wünsche ich mir jenen Tod, welchen es Gott gefallen wird, mir zu geben, es sey was immer für einer. Der heil. Gregor erzählt in seinen Dialogen (B. 3. K. 37.), daß die Vandalen, als sie einen gewissen Priester, Namens Sanctulus, zum Tode verurtheilten, ihm die Wahl ließen, sich

eine Todesart auszusuchen, welche er wollte; der Heilige weigerte sich zu wählen und sprach: Ich bin in der Hand Gottes, und werde denjenigen Tod annehmen, welchen er zulassen wird, daß ihr mich ihn leiden lasset; einen andern, als diesen, will ich nicht. Dieß gefiel dem Herrn so wohl, daß, als diese Barbaren beschlossen hatten, ihm den Kopf abschlagen zu lassen, er den Arm des Henkers einhielt, und diese durch ein solches Wunder bewogen wurden, ihm das Leben zu lassen. In Betreff der Art und Weise müssen wir also denjenigen Tod für den besten halten, welchen Gott für uns bestimmt hat. Rette uns nur, o Herr, vor dem ewigen Tode; dann lasse uns sterben, wie es dir gefällt! So sollen wir immer sprechen, so oft wir an unsern Tod denken.

Eben so müssen wir uns auch vereinigen über das Wann unsers Todes. Was ist denn diese Erde anders, als ein Kerker, wo wir zu leiden haben und

in jedem Augenblick in Gefahr schweben, Gott zu verlieren? Dieses machte David ausrufen: „Herr, führe hinaus meine Seele aus diesem Kerker!" Ps. CXLI. 8. Diese Furcht machte die heil. Theresia nach dem Tode seufzen, so daß sie, so oft die Uhr schlug, sich tröstete, mit dem Gedanken, daß nun wieder eine Stunde ihres Lebens vorüber sey, eine Stunde der Gefahr Gott zu verlieren. Der P. M. Avila sagte, daß jeder, der nur einigermaßen vorbereitet ist, den Tod wünschen soll wegen der Gefahr, in welcher man lebt, die göttliche Gnade zu verlieren. Was kann es Theuerers, was Wünschenswertheres geben, als durch einen guten Tod sich sicher zu stellen, daß man die Gnade unsers Gottes nicht mehr verlieren könne? Aber ich habe ja noch nichts Gutes gethan, sagst du, habe noch keine Verdienste gesammelt für meine Seele! Aber wenn Gott will, daß dein Leben nun ein Ende habe, was würdest du alsdann thun, wenn du gegen den Willen Gottes noch fort lebtest? Und

wer weiß, ob du dann denselben Tod sterben würdest, den du jetzt zu sterben hoffen kannst? Wer weiß, wenn der Wille sich änderte, ob du nicht in andere Sünden fielest und dich in die Verdammung stürztest? Und wenn auch sonst nichts wäre, du kannst doch nicht leben ohne Sünden, wenigstens nicht ohne läßliche. Warum verlangen wir nach dem Leben, rief der heil. Bernhard aus, in welchem wir um so mehr sündigen, je länger wir leben? Med. K. 8. So viel ist gewiß, daß Gott eine einzige läßliche Sünde mehr mißfällt, als alle guten Werke ihm wohlgefallen, welche wir thun können.

Ich sage noch mehr: wer wenig Verlangen hat nach dem Paradiese, zeigt dadurch an, daß er wenig Liebe zu Gott habe. Wer liebt, wünscht die Gegenwart des Geliebten; wir können aber Gott nicht sehen, wenn wir nicht diese Erde verlassen; daher haben alle Heiligen nach dem Tode geseufzet, hinüber zu gehen, um ihren geliebten Herrn zu sehen. So

seufzte der heil. Augustin: Möchte ich sterben, dich zu sehen! So der heil. Paulus. Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christus zu seyn! Phil. I. 23. So David: Wann werde ich hingehen und erscheinen vor dem Angesichte Gottes! Ps. XLI. 3. So sprachen alle Gott liebenden Seelen. Ein Schriftsteller erzählt (Flores Enrel. Grand. 4. cap. 68.): Als ein Edelmann einst auf die Jagd in einen Wald ging, hörte er einen Menschen sehr angenehm singen; er ging vorwärts, und fand einen armen halb verfaulten Aussätzigen; er fragte ihn, ob er es wäre, der da sang? Ja Herr, antwortete dieser, ich bin es, der da sang. Aber wie kannst du denn singen und zufrieden seyn unter so großen Schmerzen, welche dir nun bald das Leben nehmen werden? — Der Aussätzige antwortete: Mein Herr, zwischen Gott und mir ist nichts mehr, als diese Mauer von Koth, nämlich dieser mein Leib; sobald dieß Hinderniß weggenommen ist, werde ich gehen, meines

Gottes zu genießen. Und da ich sehe, daß jeder Tag mich mehr in Stücke auflöset, so freue ich mich und singe.

Zuletzt müssen wir uns auch über die Grade der Gnade und der Herrlichkeit mit dem göttlichen Willen vereinigen. Wir sollen zwar die Herrlichkeit Gottes hoch schätzen, aber noch höher seinen Willen. Wir sollen verlangen, ihn mehr zu lieben, als die Seraphim; aber doch sollen wir keinen andern Grad der Liebe wollen, als denjenigen, welchen der Herr uns zu geben beschlossen hat. Der P. M. Avila sagt (Audi filia c. 23.): Ich glaube nicht, daß es je einen Heiligen gegeben habe, der nicht Verlangen gehabt hätte, besser zu seyn, als er war; aber dieß raubte ihnen den Frieden nicht, weil sie jenes Verlangen nicht hatten aus eigener Begierde, sondern um Gottes willen, mit dessen Austheilung sie auch dann zufrieden gewesen wären, wenn er ihnen weniger gegeben hätte; denn sie hielten es für größere Liebe, zufrieden

zu seyn mit dem, was Gott ihnen gab, als noch mehr zu verlangen. Dieß will nach der Erklärung des P. Rodriguez (Abhandl. 8. K. 30.) so viel sagen: Obgleich wir in dem Streben nach Vollkommenheit fleißig seyn müssen, so viel wir nur können, da unsre eigene Lauigkeit und Trägheit uns nicht zur Entschuldigung dienen wird, wie einige sagen: Das muß Gott mir geben, ich kann nicht mehr, als so viel! — so sollen wir dessen ungeachtet, wenn es auch an uns fehlt, den Frieden und die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes nicht verlieren, in soferne dieser unsern Fehler zugelassen hat: noch dürfen wir auch den Muth verlieren. Richten wir uns sogleich von diesem wieder auf: demüthigen wir uns mit Reue, suchen wir größere Hülfe des Herrn, und setzen wir so unsern Weg fort. Auf gleiche Weise können wir zwar ein Verlangen haben, uns im Himmel mit dem Chore der Seraphim zu vereinigen, nicht um mehr eigene Herrlichkeit zu erlangen, sondern

um Gott mehr zu verherrlichen und zu lieben; allein wir müssen dabei uns auch seinem heiligsten Willen ergeben und uns mit dem Grade begnügen, welchen er nach seiner Erbarmung uns zu geben sich würdiget.

Auch wäre es ein sehr beträchtlicher Fehler, zu begehren, daß wir die Gaben des übernatürlichen Gebetes, und besonders die der Verzuckungen, Gesichte und Offenbarungen hätten. Vielmehr sagen die Geisteslehrer, daß jene Seelen, welche von Gott mit ähnlichen Gnaden begünstiget werden, ihn bitten sollen, sie ihnen zu entziehen, damit sie ihn lieben möchten auf dem Wege des reinen Glaubens, welcher Weg sicherer ist. Viele sind ohne diese übernatürlichen Gnaden zur Vollkommenheit gelangt; die bloßen Tugenden waren es, welche ihre Seelen zur Heiligkeit erhoben, und vor allem die Einförmigkeit mit dem Willen Gottes. Und wenn Gott uns nicht zu einem erhabenen Grade von Vollkommenheit und Glorie erheben will,

fügen wir uns durchaus in seinen heiligsten Willen, und bitten wir ihn, daß er wenigstens durch seine Erbarmung uns selig machen wolle. Handeln wir so, so wird der Lohn nicht klein seyn, welchen unser guter Herr nach seiner Güte uns geben wird; denn er liebt über Alles ganz ergebene Seelen.

Ueberhaupt sollen wir alle Dinge, welche uns begegnen und noch künftig begegnen werden, betrachten als hervorgehend aus der Hand Gottes; und alle unsere Handlungen sollen wir auf das einzige Ziel hinrichten, den Willen Gottes zu thun, und sie nur deßhalb zu thun, weil Gott sie will. Und um hierin sicherer zu gehen, ist uns Abhängigkeit nöthig von der Leitung unsrer Obern für das Äußere, und von unserm geistlichen Führer für das Innere, damit wir durch sie erkennen, was Gott von uns will; denn wir dürfen fest vertrauen auf das Wort Jesu Christi, welcher gesagt hat: Wer euch höret, höret mich! Luc. X. 16. Vor Allem

trachten wir Gott auf dem Wege zu dienen, auf welchem er will, daß wir ihm dienen sollen. Ich sage dieses, damit wir der Täuschung derjenigen entgehen, welche die Zeit damit verderben, sich mit den Worten zu unterhalten: Befände ich mich in einer Wüste, wäre ich in ein Kloster getreten, wäre ich aus diesem Hause weg in einen andern Ort gegangen, ferne von diesen Verwandten oder Bekannten, so könnte ich heilig werden, könnte so große Bußwerke thun, könnte so viel beten. Sie sagen: ich könnte, ich könnte, und unterdessen werden sie nicht nur nicht heilig, sondern es wird noch schlechter mit ihnen, da sie das Kreuz, welches Gott ihnen schickt, mit Unwillen tragen, und überhaupt durch dieses Leben nicht so gehen, wie Gott es will. Solche Wünsche sind bisweilen Versuchungen des Teufels; dann werden sie nicht dem Willen Gottes gemäß seyn; daher muß man sie ausschlagen, und sich selbst ermuthigen, Gott nur allein auf dem Wege zu dienen, welchen er selbst für uns erwählt hat. Thun

wir seinen Willen, so erwerben wir uns zuverlässig die Heiligkeit in jedem Stande, in welchen er uns setzt. Wollen wir also immer nur das, was Gott will, damit, wenn wir dieß thun, er uns an sein Herz ziehe; machen wir uns deßhalb vertraut mit einigen Stellen der heiligen Schrift, welche uns einladen, uns immer mehr mit dem göttlichen Willen zu vereinigen. Domine, quid me vis facere? Mein Gott, sage mir, was du von mir willst, Alles, Alles will ich thun! Tuus sum ego; salvum me fac. P. CXVIII. 94. Ich bin nicht mehr mein, ich bin dein, o Herr; mache mit mir, was du willst. Wenn uns insbesondere eine etwas schwerere Widerwärtigkeit begegnet, der Tod von Verwandten, großer Verlust an Gütern u. dgl., sagen wir immer: Ita pater quoniam sic fuit placitum ante te. Matth. XXI. 26. Ja, mein Gott und mein Vater, so geschehe es, weil es so dir wohlgefällig ist. Ueber Alles aber sey uns theuer das Gebet, welches uns Jesus Christus gelehrt hat: Dein Wille

geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Der Herr sagte zur heil. Katharina von Genua: so oft sie das Vater unser bete, solle sie besonders bei diesen Worten verweilen und bitten, daß sein heiligster Wille in ihr eben so vollkommen erfüllt werden möchte, wie ihn die Heiligen im Himmel thun. Machen auch wir es so, und wir werden zuverlässig heilig.

Immer und ewig sey gelobt und gepriesen der göttliche Wille und die unbefleckte Jungfrau Maria!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

IHS

CHWERSTBESCHÄDIG
EITSFÜRSORGE E.V
MÜNCHEN 23
LEOPOLDSTR.15

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liguori, Alfonso Maria <<de'>>,

Von der Einförmigkeit des menschlichen Willens mit dem göttlichen

Sulzbach 1838

Asc. 2882 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264616-6